

Keine Stereotypen, keine Nebenwirkungen, dafür mehr Lebensqualität

Eine Studie mit rund 3.000 befragten Cannabispatientinnen und -patienten bricht mit Stereotypen und Klischees: So ist die typische Cannabispatientin respektive der typische Patient nicht faul und antriebslos, sondern arbeitnehmend und zwischen 30 bis 39 Jahre alt. Ferner ergab die Studie, dass sich die Lebensqualität seit der Therapie deutlich verbesserte. Ebenso wichtig ist die Erkenntnis, dass die Nebenwirkungen, sofern sie überhaupt auftreten, im Gros als positive Begleiterscheinungen wahrgenommen werden.

Die Ausgangssituation bleibt unverändert: Seit nunmehr sechs Jahren steht Patientinnen und Patienten unter bestimmten Bedingungen eine Cannabistherapie zu. Doch bei all der Diskussion um die Legalisierung – oder gerade deswegen – steht ein Gros der Deutschen der Cannabismedikation skeptisch gegenüber. Meist liegt das an mangelnden fachlichen Erkenntnissen.

In diesem Sinne zeigt eine Untersuchung vom Mai 2023, dass gerade eine Cannabistherapie eine wirkungsvolle Alternative zur Schulmedizin sein kann, insbesondere zur Therapie mit Opiaten. Für die Studie wurden 2.827 Patientinnen und Patienten unter anderem zu ihrer Person, ihrem Alter, ihrer Lebensqualität seit Beginn der Behandlung mit Cannabis sowie zu den Begleiterscheinungen befragt.

Bruch mit Klischees

Ein für Cannabisgegner schockierendes Ergebnis der Patientenbefragung ist dabei, dass es den stereotypischen Cannabispatienten nicht gibt. Entgegen der allgemeinen Erwartung ist die typische Cannabispatientin beziehungsweise Cannabispatient eben kein arbeitsloser Dauerkiffer. Gerade einmal elf Prozent der Befragten sind nicht erwerbstätig und weitere drei Prozent waren zum Zeitpunkt der Befragung arbeitssuchend. Sechs Prozent der Studienteilnehmenden sind Rentnerin oder Rentner.

Indes gehen acht von zehn Befragten einer Beschäftigung nach. So sind 62 Prozent Arbeitnehmende, zwei Prozent Arbeitgebende, zehn Prozent sind selbstständig und drei Prozent sind verbeamtet. Hinzu kommen vier Prozent, die angaben, zu studieren. Auch das Alter der Befragten passt zu diesem Bild: 38 Prozent sind zwischen 30 und 39 Jahren alt, 25 Prozent gaben an 40 bis 49 zu sein und 22 Prozent sind zwischen 18 und 29 Jahren alt.

Kaum Nebenwirkungen dafür Steigerung der Lebensqualität

Eine nicht minder wichtige Erkenntnis der Studie ist, dass die Nebenwirkungen einer Cannabistherapie entweder nicht auftreten oder vergleichsweise so gering sind, dass sie gar nicht erst als störend empfunden werden. Entsprechend gab beinahe die Hälfte aller Studienteilnehmenden (46 Prozent) an, dass keine Nebenwirkungen bei ihrer Cannabistherapie auftreten. Zu den meistgenannten Begleiterscheinungen zählen dann Mundtrockenheit (31 Prozent), Appetitsteigerung (27 Prozent), gerötete Augen (24 Prozent) sowie Müdigkeit und Schläfrigkeit (15 Prozent).

Gleichzeitig sind jedoch 70 Prozent der Studienteilnehmenden der Meinung, dass sie von den Nebenwirkungen gar nicht beeinträchtigt werden. 24 Prozent betreffen die Nebenwirkungen nur leicht, nicht einmal ein Prozent ist schwer von ihnen betroffen. Auch auf die Frage, wann die unerwünschten Nebenwirkungen einsetzten, antworteten 44 Prozent, dass die Nebenwirkungen gar nicht auftraten. Bei 18 Prozent traten sie zu Beginn der Therapie auf, wurden nach kurzer Zeit aber deutlich besser. Elf Prozent gaben an, dass die Begleiterscheinungen zu Beginn auftraten und bis heute anhalten.

In Summe sind 98 Prozent der Befragten der Meinung, dass sich ihre Lebensqualität seit Beginn der Behandlung mit einem Cannabisarzneimittel verbessert hat, für 82 Prozent sogar deutlich. Zur Erinnerung: Werden die Ergebnisse der ersten Studie vom März 2023 berücksichtigt, wird deutlich, dass manche Begleiterscheinungen mitunter positiv wahrgenommen werden, wenn nicht gar erwünscht sind. So gaben beispielsweise 70 Prozent der 3.090 Teilnehmenden der ersten Studie an, durch ihre Cannabistherapie Schlafstörungen zu behandeln. 18 Prozent behandeln Appetitlosigkeit und Gewichtsverlust.

Fazit

Klargestellt sollte sein, dass der erste Weg immer der der Schulmedizin ist. Erst wenn alle vorhandenen Therapieoptionen ausgeschöpft sind oder wenig Erfolg versprechen, kann eine Cannabistherapie zum Einsatz kommen.

Die Erkenntnisse der Studie geben jedoch einen deutlichen Ausblick auf das Potenzial einer Cannabistherapie – insbesondere im Hinblick darauf, dass der Einsatz von Cannabis in der Schmerzmedizin eine ernsthaft in Betracht zu nehmende Alternative zur Behandlung mit Opiaten darstellt. Allein das Nichtauftreten der Begleiterscheinungen respektive, dass diese als nicht störend oder gar gewollt empfunden werden, legt nahe, dass die Behandlung mit Cannabis Vorteile gegenüber einer Behandlung mit Opiaten hat.

Ferner: Dadurch, dass Nebenwirkungen fehlen beziehungsweise so gering ausfallen, wird eine aktive Teilnahme am Berufsleben erst ermöglicht. Gleichzeitig bricht eben diese Tatsache mit dem breit gestreuten Stereotyp über Patientinnen und Patienten in einer Cannabistherapie. Sie sind weder faul und antriebslos, noch möchten sie sich unter dem Deckmantel einer Therapie berauschen. Im Gegenteil: Eine Medikation mit Cannabis verhilft ihnen, wieder ein aktiver Teil der Gesellschaft zu sein.

Über die Studie

Der zweite Teil der Grünhorn-Patientenbefragung hatte das Ziel, zu zeigen, zu welcher Personengruppe die Patientinnen und Patienten gehören, wie alt sie sind, wie sich ihre Lebensqualität seit Beginn der Behandlung mit einem Cannabisarzneimittel verändert hat, welche Begleiterscheinungen beziehungsweise unerwünschten Nebenwirkungen bei der Therapie auftreten, wann diese aufgetreten sind und wie sehr diese die Befragten beeinträchtigen. Für den zweiten Teil wurden die Angaben von insgesamt 2.827 Patienten ausgewertet.

Über die Autorin:

Dr. Nadine Herwig ist promovierte Naturwissenschaftlerin und Leiterin der Grünhorn Academy. Zu ihren bislang publizierten wissenschaftlichen Arbeiten gehören u. a. Originalartikel auf dem Gebiet der Hautkrebsforschung

und der Biomarker. Herwig ist seit 2022 bei Grünhorn beschäftigt und möchte mit ihrem Know-how der Verunsicherung auf dem Gebiet des Medizinalcannabis und den Kritikern entgegenreten.

Über Grünhorn und die Grünhorn Academy:

Die Grünhorn Academy ist die Aufklärungs- und Weiterbildungsplattform von Grünhorn und befragte in deren Auftrag zum Beispiel zu Studienzwecken auch Patientinnen und Patienten unter anderem über Beschwerdebilder, Dauer der Therapie oder Symptome.

Grünhorn vertreibt seit 2019 therapeutisches Cannabis über den eigenen Online-Handel. Die Marke fokussiert sich dabei auf qualitativ hochwertige Cannabisblüten, -kapseln und -extrakte und zählt in diesem Bereich sowohl zu Deutschlands First-Movern als auch führenden Anbietern. Im hauseigenen Labor und in der Entwicklungsabteilung arbeitet Grünhorn konstant an der Verbesserung der Cannabisprodukte und Darreichungsformen sowie an Möglichkeiten zur Verbesserung des Kundenservices. Neben medizinisch verschreibungspflichtigen Cannabisprodukten zählen auch rezeptfreie CBD-Produkte, wie zum Beispiel Öle, Sera, Gele oder Tropfen zum Grünhorn-Sortiment.

Grünhorn ist eine Marke der Schurer Gruppe in Stans, Schweiz.